

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen: „Der Ganer aus Hessen“, „Die Spinnkabe“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2,70 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Werten monatlich 1,00 M. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließung: Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstr. 12, Fernsprecher 48, Postfach 200 Nr. 4359, Amt Frankfurt a. M.

Ein Waffenstillstands- und Friedensangebot an Wilson.

Die Bedingungen Wilson's angenommen. — Fortsetzung der blutigen Kämpfe im Westen.
Die feindlichen Angriffe im wesentlichen abgewiesen. — 23000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalkab meldet:

W. F. S. Großes Hauptquartier, den
5. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Gosselo und Roselare abgewiesen. Gegen unsere neuen Linien östlich Armentieres ist der Feind über Bois Grenier-Journes-Wingles und über die Bahn dicht östlich von Lens gefolgt. Der Cambrai zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Seeresgruppe Boehn.

Der Engländer setzte beiderseits von Le Catelet seine starken Angriffe fort. Er nahm Le Catelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beuvrevoir eindringende Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Sequehart und Morcourt an. In Redins und Morcourt schloß sie Fuß. Redins nahmen wir wieder. An der übrigen Front und südlich von St. Quentin scheiterten die feindlichen Angriffe vor unseren Linien.

Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Franzosen und Italiener griffen erneut in Teilortstößen und im einheitlich geführten Angriff unsere Stellungen auf der Mützen und an den Hängen des Chemin des Dames zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne- und Kanalfront sehr rege Erkundungstätigkeit. Westlich von Reims haben wir in vorletzter Nacht unsere vorderen Stellungen zwischen Brunay und St. Marie à Py vom Feinde unbedeckt geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über Brunay-Doutrien-St. Sulpice gefolgt.

Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegenangriff die nach im Besitz des Feindes verbliebenen Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme-Py wieder. Nach härtester Feuerbereitschaft griff der Feind beiderseits der von Somme-Py nach Norden führenden Straße in breiter Front an. Unter schweren Verlusten für den Feind fand seine Angriffe gescheitert. Brandenburger und Schleswig-holsteinische, Gardebataillone, bayerische, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich bei der Abwehr des Feindes besonders aus.

Weiterseits der Aisne Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit.

Zwischen den Argonnen und der Maas hat der Amerikaner gestern erfolglos angegriffen. In den Argonnen und am Ostuende des Waldes schlug württembergische Landwehr seinen mehrfachen Ansturm ab. Westlich der Aisne ließ er bis in Höhe von Erremont vor. Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen. Weiterseits von Ghenes vielen badische, elsaß-lothringische und westfälische Regimenter jeden Ansturm von ihren Stellungen ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich beiderseits der Straße Montfacon-Bauffville gegen das Waldgelände südlich von Cunel richteten. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Das Infanterieregiment 458 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auf dem äußersten linken Flügel des Angriffsfeldes haben bayerische Reserve-Regimenter ihre Stellungen voll behauptet. Der größte Einsatz des Amerikaners bei seinen gestrigen Angriffen an Panzermägen. Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark, seine blutigen Verluste waren außergewöhnlich hoch.

Bei Abwehr feindlicher Panzermägen zeichneten sich besonders aus:

In Flandern Leutnant Becker vom Feldartillerie-Regiment 16, die 3. Batterie vom feld. Feldartillerie-Regiment 19 unter Leutnant Hofrechner, Wieselknebel Witt der 2. Batterie vom Fußartillerie-Bataillon 127, Oberleutnant v. Glas und Leutnant Ender der 9. Batterie Panzer. Feldartillerie-Regiment 8:

in der Champagne und an der Maas Leutnants Rikasser und Stehlin vom 4. Garde-Feldartillerie-Regiment, Leutnant Schärer vom Feldartillerie-Regiment 4, Unteroffizier Rodowski von der Minenwerfer-Kompanie 173, Leutnant Grothe vom Feldartillerie-Regiment 229.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Bäumler errang seinen 40. und 41. Luftflieger.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. Abendbericht.

Berlin, 5. Okt., abends. (W.F. Amtlich.) Nördlich von St. Quentin und in der Champagne wurden sämtliche feindlichen Angriffe abgewiesen. Ebenso ist zwischen den Argonnen und der Maas der mit starken Kräften fortgesetzte Ansturm der Amerikaner gescheitert.



Die Tat allein

Beweist der Liebe Kraft.

Du liebst Dein Land?

Handle. Bring' ihm Dein Geld!

Darum zeichne!

W. F. S. Großes Hauptquartier, den
6. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Rege Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Seeresgruppe Boehn.

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Crevecoeur und Beuvrevoir an dem Kanal in Elvie Rantey-Le Catelet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich St. Quentin fort. Beuvrevoir und Montbrehain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front fand ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beuvrevoir zeichnete sich das Westfälische Infanterie-Regiment 56 unter seinem Kommandeur Major v. Köbbecke besonders aus.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 3. Oktober begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Suippes haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Vimont und Bercy geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suippes beiderseits der Straße Reims-Neufchâtel bei Ravannes-Evone-Pont Javerges und an der Aisne in Geselebrührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Virg griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampfe unsere Stellungen restlos behauptet. Das westfälische Infanterie-Regiment 55 und das westpreussische Infanterie-Regiment 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanterie-Division schlug den in 15 Wellen tief gegen die Virg-Höhe anstürmenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Rarod mit Kompanien des Infanterie-Regiments 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt hier schwere Verluste. Zellangriffe des Gegners am Westrande der Argonnen scheiterten.

Seeresgruppe Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Westlich von Erremont gelang es ihm bis auf die Waldhöhe etwa 1 Kilometer nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbereiteten Angriffe gescheitert. Beiderseits der von Charpentry auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien elsaß-

lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den Pays-Wald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone ab. Außerdem wurden von einem feindlichen im Angriffslug auf die Holz befindlichen Gefangenen fünf Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen General kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Südmarisch in ihre Versammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und sind vorragendes geleistet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die in Palästina an der Seite unserer treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten im Verein mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Südmarisch über Damaskus in nördlicher Richtung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 6. Okt., abends. (W.F. Amtlich.) Zeitkämpfe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der österreichische Generalkab meldet:

Wien, 5. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der venetianischen Gebirgsfront lebten die Kämpfe beträchtlich auf. Südlich von Asiago und auf dem Monte Vincina drangen feindliche Abteilungen in unsere vorderen Linien ein. Sie wurden im Gegenstoß geworfen. Nordöstlich des Monte Vertica entziffen wir den Italienern zur Verbesserung unserer frontigen Kampflage die Pz-Stellung. Teile des bodonisch-bergo-winschen Infanterie-Regiments 5 nahmen die italienischen Verteidigungsanlagen in erbitterten Nahkämpfen und schlugen in den ererbten Gräben drei starke Gegenangriffe zurück. Noch schwereren blutigen Opfern büßte der Feind sechs Offiziere und 170 Mann als Gefangene ein. Es wurden 18 Maschinengewehre und zahlreiche Kriegsgüter erbeutet. Zu gleicher Zeit hielten unsere Patrouillen aus den feindlichen Stellungen auf dem Col del Orto Wagners heraus.

Albanischer Kriegsschauplatz: In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. Bei Branje stehen serbische Abteilungen auf unsere Vorhuten.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 6. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumarkt in Südtirol wurden bei italienischen Fliegerangriffen auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Kriegsgefangene getötet und verwundet.

Balkan-Kriegsschauplatz: Südlich des Stambulufusses Nachkämpfe. An der serbischen Front wurden unsere Vor-truppen von Branje zurückgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

23000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. Okt. (W.F. Amtlich.) Im Sperrgebiet um Ostland versenkten unsere U-Boote 23000 Brl., darunter 2 Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 6. Okt. (W.F.) Die Stadt Cambrai liegt unter dauerndem schweren englischen Feuer und beschüt.

Die Helten von Bourguois.

Berlin, 6. Okt. (WZ.) Ein bezeichnendes Beispiel für den heldenmütigen Widerstand, den die Deutschen auf der gesamten Front den Massenangriffen der Entente entgegengebrachten, gibt eine Briefbogenbemerkung, die von der tapferen Besatzung des ehemaligen Bourguois abgeschickt wurde. Sie lautet in klassischer Kürze:

„Der Feind ersticht von allen Seiten aus dem Nebel den Berg. Es wird erstickt gerungen, und sei es bis zum letzten Mann. So lebe der König.“

Die Helten von Bourguois haben ihre Stellung wahr gemacht. Sie rangen bis zum letzten Mann gegen fünfzigfache Übermacht.

Der Kampf gegen die Tanks.

Berlin, 6. Okt. (WZ.) Wenn die endgültige Niederwerfung der Tankmasse im wesentlichen eine Frage der Technik ist, hat sich doch die Taktik überraschend schnell auf eine neue Form des Angriffs eingestellt. Gingen anfangs auch mitunter vor allem den jungen Truppen vor den anrollenden Tanksagen die Kernen durch, so haben sich doch mit erstaunlicher Schnelligkeit selbst Anfänger in der Tankbekämpfung eine Ruhe angeeignet, die die schreienden Eleanten der Welt mit ihrem Herdampf außer Selbst acht lässt. Beeinflusst durch die starken Verluste traten die Tanks in den letzten Tagen mit unerkennbarer Vorsicht auf. Dennoch mußten sie wiederholt vor der deutschen Infanterie, selbst ohne artilleristische Unterstützung, kapitulieren. Die Gefangennahme der Besatzungen löst sich die Infanterie trotz Speerier und Gefährdungsmöglichkeiten nicht nehmen. Minenwerfer und Artillerie weichen untereinander, der Infanterie der Kampf zu erleichtern. Oft genügt wenige Schüsse aus nahe Entfernung, um die Tanks zu erledigen. Daß die Reihe der zerstörten Geschwader mit Tausenden zurückzuführen, konnte oft genug als Erfolg der fröhlichen Abwehr gebucht werden.

Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 5. Okt. (WZ., Antik.) Seine Majestät der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Seit Monaten führt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen eure Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müht ihr euch hartnäckig und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die euch gestellt ist und die ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Dort ist der Stand unserer Flotte um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armeen in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage euch Meinen und des Vaterlandes Dank.

Witten in das schwere Ringen fällt der Zusammenbruch der magdonischen Front.

Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das heißt: wir den Feinden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schuldlos vor unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin.

Wo dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen, wie bisher, alle Kräfte daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes standhalten. Die Stunde ist erst, aber wir fühlen uns, im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe, stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen.

Die Programmrede des Reichskanzlers.

Berlin, 5. Okt. Am Bundesratsitz: Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Bager, Dr. Solf, v. Krosigk, Graf Rüdern, Radin, v. Stein, Dr. Friedberg, Trems, Gröber, Seidelmann, Erberger, Bauer. Der Sitzungssaal ist voll besetzt. Die Ehre für den Bundesrat und sämtliche Zuhörertribünen sind überfüllt.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr mit der geistlichen Mitteilung von der Ernennung des neuen Kanzlers und führt dann aus:

Meine Herren! Seitdem wir am 12. Juli voneinander geschieden sind, sind Ereignisse eingetreten, die uns Sorge bereiten. Unsere Wehrarmee ist nach stürmischer Offensive zur Defensive und der langsame Rückwärtsbewegung übergegangen. Dem blühenden Ansehen unserer Feinde und ihrer zahlreichen Hilfswaffen hat unsere tapfere Armee im Westen einen Wall entgegengeleitet. Wie es dem Feinde bisher nicht gelungen ist, ihn zu durchbrechen, so haben wir die Hoffnung und feste Zuversicht, daß es ihm auch in Zukunft nicht gelingen wird, dieser Schutzwand Herr zu werden. (Lebhafter Beifall.) Den tapferen Kämpfern gilt unser Gruß und der Dank des Vaterlandes. Im Osten haben die Armeen unserer Verbündeten der Türkei und Bulgariens, schwere Niederlagen erlitten. Bulgarien ist aus dem Bündnis ausgeschieden und hat einen Waffenstillstand geschlossen. Im Innern hat Graf Hertling die erbetene Entlassung aus dem Reichskanzleramt erhalten, nachdem er dieses Amt nicht ganz ein Jahr lang verwaltet hat. Im hohen Alter hat er dem wiederholten dringenden Ruf des Kaisers Folge geleistet und hat, getragen von der Weisheit des deutschen Volkes, eine politische Neuorientierung in die Wege zu leiten gesucht. Nachtrag: In ihrem Schicksal immer Schicksalsteilhaber. Sie sind auch dem Reichskanzler Grafen Hertling nicht erspart geblieben. Als er sie nicht mehr weihen konnte, schied er aus dem Amte. Aber doch soll es seiner politischen

Weisheit und seinem väterlichen Sinn angerechnet werden, daß er die neuen Wege, die er selbst nicht mehr gehen konnte, anriet und ebnete. (Beifall.) Sein vornehmer Sinn, sein liebenswürdiges Wesen, seine abgeklärte Weisheit, sein hohes Pflichtgefühl wird der Reichstag und das deutsche Volk anerkennen und ihm selbst ein treues und dankbares Andenken bewahren. (Lebhafter Beifall.)

Vor uns steht in männlicher Veränderung eine neue Regierung an ihrer Spitze als Kanzler der Prinz Max von Baden. Sie werden es mir nicht verdenken, wenn ich, der Mann aus dem baltischen Veste, auf dem Präsidentenstuhl, dem Spröß des baltischen Fürstenhauses, auf dem Kanzlerstuhl besonders warme heimliche Gefühle der Genugtuung und Freude ausdrücke. Im Lande Baden hat der Ansel unseres neuen Reichskanzlers das Wort gesprochen, daß er keinen Gegensatz zwischen Fürsten und Volk, und in einem anderen deutschen Staate ist der gleiche Gedanke in die Worte gefaßt worden, daß der Oberste im Staate sein erster Diener sein müsse. Von der neuen Regierung hoffen wir zunächst, daß sie in immer engerer Fühlungnahme mit dem Volke und nur bedacht auf das Wohl des Volkes ihren hohen und schmerzlichen Werten walten möge. (Beifall.) Eine neue Zeit ist im politischen Leben des deutschen Volkes angebrochen. Es ist selbstverständlich, daß manche Kreise im Hinblick auf die großen Taten der Vergangenheit dieser neuen Zeit kritisch, sogar ablehnend gegenüberstehen. Von den Leistungen dieser neuen Zeit erhoffen wir eine verändernde und klärende Wirkung. (Beifall.) Ihre Arbeitsstätte ist geblieben auf den Schicksalsfeldern und in den Schicksalen, auf den heimlichen Arbeitsstätten, wo jeder Deutsche ohne Unterschied alles Gut und Blut daran setzt für das Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Der Name des neuen Kanzlers hat einen guten Klang in der ganzen Welt. Seine freibürgerliche Gesinnung, sein Mut, sein Vertrauen auf die Menschheit, die er auch während der vier stürmischen Kriegsjahre nicht verloren hat, sind solide Grundlagen für seine künftige Wirksamkeit. (Beifall.) Den Schwergeprüften dieser Kriegsjahre, den Verdienten und Gefallenen, ist er in warmer Anteilnahme viel, sehr nahegetreten und hat sich dadurch nicht nur den Dank des deutschen Volkes, sondern auch den Dank bei den Feinden erworben. Das mag auch seinen auf den Feinden und die Verbesserung der Völker gerichteten Bestrebungen förderlich sein. Möge Gottes Segen auf der Arbeit der neuen Regierung und des Reichstags ruhen. (Lebhafter Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme von Mitteilungen des Reichskanzlers. Ich erteile dem Herrn Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Nach dem kaiserlichen Erlaß vom 30. September hat das deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Rathgeber des uns unter Vaterland aufs höchste verdienten Grafen von Hertling bin ich von Seiner Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Willen der namentlich bei uns eingeführten Regierungsmasse, daß ich dem Reichstag ohne Verzug von der Verantwortlichkeit die Grundzüge darlege, nach denen ich mein verantwortungsvolles Amt zu führen gedenke. Diese Grundzüge sind, bevor ich mich zu der Übernahme der Kanzlerstelle entschlöss, im Einvernehmen mit den verhandelnden Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten nicht nur mein eigenes politisches Glaubensbekenntnis, sondern auch das des weit überwiegenden Teiles der deutschen Volksoberkeit, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsch zusammengestellt hat.

Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren und ersten Zeit, die wir miteinander erleben, die Leitung der Reichsregierung auf mich zu nehmen. Die Schultern eines einzelnen wären zu schwach um allein die ungeheure Verantwortung tragen zu können, die der Regierung in der Gegenwart anfallt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschicke in weitestem Umfang teilnimmt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen.

Der Entschluß, dies zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterkassen zu den höchsten Vertretern im Reich gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Massen des Volkes getragen ist, ohne dessen Ueberzeugungstreue Gefolgshaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Wohlfühlen veranlaßt wäre. Daß ich heute hier auszusprechen, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner amtlichen Mitarbeiter, sondern auch im Namen des deutschen Volkes.

Das Programm der Mehrheitsparteien, auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung zu der Entschließung des Reichstags vom 19. Juli desselben Jahres. Es befindet ferner die Bereitwilligkeit, sich einem aller meinen Wunden der Völker aufgrund der Gleichberechtigung aller, also der Starcken und Schwachen, anzuschließen.

Die Lösung der vieldiskutierten belgischen Frage

sieht es in der völligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfanges. Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden. Die bisher geschlossenen Friedensver-

träge will das Programm zu keinem Schaden für den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt im besonderen an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen alsbald auf breiter Grundlage Volksvertretungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzungen wollen wir ohne Verzug durch Einführung von Zivilverwaltungen fördern. Ihre Verfassung und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern sollen jene Gebiete selbständig regeln.

In der inneren Politik

habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klare und feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren! Ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitsfront der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch die bloße schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Mitglieder, sondern ich hielt es fast noch für wichtiger durch die Einheitsfront der Gesinnung. Von diesem Standpunkt bin ich ausgegangen auch bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Parlament angehören. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkt des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, und daß sie sich zu diesem Standpunkt auch bekannt haben in einem Zeitpunkt, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen.

Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages gebildet worden ist, nicht etwa vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag und nicht die führenden Männer aus ihm entnimmt. Der Krieg hat uns über das alte vielfache zerfallene Parteileben hinweggeführt, das es so sehr erschwert hat, einen einheitlichen, entschlossenen politischen Willen zur Durchführung zu bringen. Mehrheitsbildung heißt politische Willensbildung und ein einheitliches Ergebnis ist es, daß zum ersten Male in Deutschland große Parteien sich zu einem festen, einheitlichen Standpunkt zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, an dem Schicksal des Volkes von sich aus mitzuwirken. Dieser Gedanke wird niemals erlöschen und diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. (Beifall.) Dabei vertraue ich, daß solange Deutschlands Schicksal von Gefahren umrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volksteile und deren Vertreter die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, was ihm gebührt. (Beifall.)

Diese Entwicklung macht eine Änderung unserer verfassungsmäßigen Vorschriften im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung eintreten, ihren Sitz im Reichstage behalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrat zugegangen und wird ihm zur Beschlußfassung unverzüglich unterbreitet werden.

Meine Herren! Seien wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen und die ich im Dezember v. J. in Karlsruhe in die Worte lassen durfte: „Wohl gibt es Parteien, aber es sind alle Deutsche.“ (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden deutschen Bundesstaate Preußen vollziehen und die Volkshaus des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht verleiht, schnell und reiflich erfüllt werden. (Beifall.) Die preussische Wahlrechtsfrage ist bei der überragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage (Zustimmung) und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückbleiben, dem preussischen Beispiel entschlossen folgen werden. (Beifall.) Dabei halte ich menschlicherweise fest an den federativen Grundlagen des Reiches, also eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbstständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch

Gleichberechtigung

vollen Anspruch hat. (Beifall.) Die Selbstständigkeit und Vielseitigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge treue Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Bundesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die unerschöpfliche Kraft, die Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind.

Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hindurchgezogen über die

Handhabung des Belagerungszustandes.

Sie haben trennend und verblühend gewirkt und die freudige Mitarbeit an den schweren Aufgaben der Kriegszeit abgemittelt. (Sehr richtig.) Bis auf weiteres können wir das Beispiel aller kriegsführenden Staaten lehren, die außerordentlichen Nachbeseignisse nicht entbehrt werden, die der Belagerungszustand verleiht. Aber es muß ein engeres Verhältnis zwischen dem Militär und den Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens, die Gesichtspunkte der zivilen Verwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und daß die Entscheidung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. Zu diesem Zweck wird ein Vorschlag des Kaisers an die Militärbehörden ergehen und die kaiserliche Verordnung vom 4. 12. 1916 unverzüglich entsprechend ausgebaut werden.

Mit dem 30. 9. 18, dem Tag des Erlasses, beginnt eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte. (Beifall.)

Die übrigen englischen Blätter legen Nachdruck darauf, daß der Verband sich nicht in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einzumischen wolle. Sie weisen ferner bei Besprechung der Entfälschung des deutschen Kaislers, daß er die Nacht mit seinem Volke teilen wolle, auf den Rat hin, den Kaiser Wilhelm vor 13 Jahren dem Jaren gab, als er diesem den Vorschlag machte, den schmerzigen Zustand auf die Schultern der Duma abzugeben, was man ebenfalls eine Teilung der Nacht nennen konnte.

Frankreich will 15 Milliarden Kriegsentschädigung haben.

Der „Secolo“ meldet aus Paris: Im Finanzausschuss der Kammer gab am Montag der Finanzminister bekannt, Frankreich werde im Friedensschluss auf die vollständige Erstattung der in Frankreich durch den Feind angerichteten Schäden festlegen, die auf 13 bis 15 Milliarden Franken zu beziffern wären.

Die Köpfe hängen!

„Am dem Tage, an dem Scheidemann als Staatssekretär genannt wurde, ist die Berliner Börse vollständig zusammengebrochen.“ So heißt es im Bericht über die Berliner Börse. Auch die Börsenblätter, die politisch die neue Parteiregierung verteidigen, können nicht umhin, wenn auch ein wenig verlegen, sich zu erklären, die Tatsache zu vermerken, daß die gestrige Börse „eine allgemein tiefgehende Verunsicherung zeigte, der sich nur wenige Papiere entziehen konnten.“ Der Regierungs-Umsatz wickelte zwar schon an den Tagen vorher fast vollkommen an der Börse, aber erst gestern, als der „Vorwärts“, das maßgebende Hauptregierungsblatt, die überflüssige Beteiligung der sozialdemokratischen Führer an der neuen Parteiregierung kundtat, kam es zu dem vollen Zusammenbruch.

In der „Vollstimmte“ lesen wir: Seit dem 1. September parzen die Börsenkurse und gestern erlebte die Berliner Börse den schlimmsten Tag des Krieges. Milliarden aufgerissener Werte sind in die Luft gestiegen, sind zerplatzt wie eine Seifenblase. Alle Kriegswerte haben gewaltig verloren, dazu sehr viele andere Industriewerte. Der Krieg wird sich fortsetzen: das ständige Gebäude hebt. Große Herren lassen die Köpfe hängen...

Bekanntlich hat die Börse einen feinen Naser!

Der leitende Gedanke

In unserer Volksfamilie muß das Zusammengeklärtebewusstsein bleiben. Wie heißt Kapitan Neger mit seinem Schiff „Vollstimmte“? Jahre so hohe Aufgaben vollbracht ohne festes Zusammenhalten von Führer und Mitfahrer. Wie wir in einem Reich leben, so sollte unser Streben sein, wirklich ein Reich zu bilden, zum Beweise der Einigkeit in Tat und Gesinnung.



Für inneren Tage.

Der Ernst der Lage tritt nunmehr unserem deutschen Volke in voller Größe vor Augen. So versteht es aber wäre, sich darüber hinwegsetzen zu wollen, so nachdrücklich muß doch immer wieder betont werden, daß wir in diesem Kriege schon größere Schwierigkeiten und Gefahren überwunden haben, und daß deshalb kein Anlaß zum Verzagen vorliegt. Und das nicht jetzt: wollten wir heute verzagen, so wären wir morgen verloren! Das deutsche Volk muß sich jetzt, unter Verzicht auf alle Illusionen, innerlich ganz hart und fest machen; und es muß die letzte Kraft und den letzten Nerv mit restloser Eingabe in den Dienst der nationalen Verteidigung stellen. Für inneren Haaber darf jetzt kein Raum mehr sein; alle Kräfte unseres Volkes ohne Unterschied müssen sich auf das einzige Ziel der Behauptung gegen die Übermacht unserer Feinde richten. Geschieht das, dann kann unser Volk auch weiterhin die volle Zuversicht haben, daß es ihm gelingen wird, diesen großen Daseinskampf bis zum guten Ende durchzuführen.

Dieser Gedanke war für die konfessionelle Partei maßgebend, als sie sich entschloß, ihr, ihren Widerstand gegen die preussische Wahlrechtsvorlage aufzugeben und sich zur Mitarbeit an einer Koalitionregierung bereit erklärte hat. Es liegt doch auf der Hand, daß eine Regierung, die alle Parteien in sich vereinigt, mit umgloß größerer Geschlossenheit auftreten kann, als eine solche, die immerhin wesentliche Teile des deutschen Volkes — und wozu nicht den schicksalhaftesten! — ausschließt.

Wir wollen an dieser Stelle aussprechen, daß sich ohne Zweifel eine tiefe Zustimmung des deutschen Volkes bemächtigt hat und daß es wirklich an der Zeit ist, daß mit allem Unrat ein-

mal gründlich gedrohen wird. Schon im Frieden konnte man oft, und nicht nur bei Sozialdemokraten, die Meinung hören, daß es in Deutschland zweierlei Menschen gebe; die einen, die einen trummen Buckel haben werden, mit Reichthümern und Ehren überhäuft, die anderen aber können sich für die erste Klasse abmühen. Im Kriege haben sich die Verhältnisse noch verschlechtert. Heute haben wir wieder zwei Sorten Menschen, die einen dürfen sich für das Vaterland todtsetzen lassen und die anderen verdienen vom Vaterland Millionen, oder kriegen, weil sie gefähliche Werkzeuge der Oberen sind, ein Ehrenamt nach dem anderen.

Das muß aufhören und wenn die Demokratisierung sich in der Richtung bewegen würde, daß darin einmal gründlich Wandel geschaffen und dem Worte: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ ehrlich Rechnung getragen würde, so würde sich das ganze Volk hinter die neue Regierung stellen.

Vorläufig sieht es aber nicht darnach aus. Unsere Demokratie wird denselben Gaben weiter spinnen, nur eine andere Nummer.

Die Blätter der Mehrheitsparteien lassen allmählich die Maske fallen. Sie geben offen zu, daß es sich jetzt nicht um eine Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes handelt, sondern um die Errichtung einer ausgesprochenen Parteiregierung. Die konfessionelle Einschließung, die sich auf den Boden des Kaiserlichen Erlasses vom 30. September stellt, hat einen wahren Schrecken im demokratischen Lager ausgelöst. Man könnte die Herren Demokraten, die noch vor wenigen Tagen mit seltsamem Pathos von einer Volkserregung sprachen, ja jetzt beim Worte nehmen und eine wirkliche Volkserregung berufen. In diesem Sinne scheint Herr von Berg richtig gemeint zu sein, und nun versteht man auch die Entrüstung der Linkspresse über das Eingreifen des kaiserlichen Vertrauensmannes, das mit der diesen Herren eigenen Ungeniertheit als ein „unberechtigter Eingriff“ in die Rechte des Reichstages hingestellt wird. Soweit haben wir es also glücklich gebracht! Die Demokratie triumphiert, und ihre erste Forderung ist die Entwertung einer zum Untergang verurteilten Verfassung, an deren Mauerwerk einem jeden Vaterlandsfreunde, ganz gleich welcher Richtung, unendlich viel gelegen sein muß, wenn er wirklich die Zusammenfassung aller deutschen Volksträfte will. Es gibt keinen parlamentarischen Ausdruck, der angesichts der Gefahr, die uns augenblicklich militärisch und politisch bedroht, ein derartiges Vergehen gebührend fernzuweisen könnte.

Man lese nur, was das führende Blatt der neuen Reichsregierung, die „Frankfurter Zeitung“, zu dem Angebot der Konfessionen sagt. Den Beschluß über die Annahme der preussischen Wahlrechtsvorlage tut sie damit ab, wenn es so nicht gegangen wäre, hätte es der Reichstag gemacht. Man denke, der Reichstag, dessen Mandat ja übrigens längst erloschen ist, soll sich gewaltsam in einzelstaatliche Verhältnisse mischen, was würde das bayerische Zentrum in Bezug auf Bayern in einem solchen Falle sagen? Das Frankfurter Organ unseres Großkapitals fährt dann fort: „Aber das ist nicht das Einzige, was die Konfessionen veranlaßt, plötzlich das allgemeine Wahlrecht gutzuheißen. Sie haben noch einen zweiten Beschluß gefaßt, der allerdings nicht so überraschend kommt, da ihn ihre Presse schon präbubert hat. Koalitionserregung! Die Konfessionen möchten gar zu gerne an der neuen Regierung beteiligt sein. Ihre Reichstagsfraktion erklärt, daß sie „entschlossen“ sei, sich unter Opfern der Überzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die sich zur Aufgabe macht usw. Es ist sehr freundlich von den Konfessionen, daß sie dazu entschlossen sind und sich präsentieren. Aber man wird keinen Gebrauch davon machen. Man hat hier wieder die alte Geschichte, daß keiner so böse ist, um dem Moment zu entgehen, wo das Schicksal seines Volkes dumm wird. Denn man müßte sich selbst, um nicht zu merken, worauf die Konfessionen zielen, und sie ruhig stehen zu lassen. Es ist ein intrigant, aber doch oft unerschütterlich und daher ungeschickter Versuch, die gründliche Umwälzung der deutschen Politik, die auf dem Wege ist, zu verzerren. Diese Umwälzung, heute die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes, besteht ja gerade darin, daß nunmehr durchaus das Gegenteil der konfessionellen Politik Wirklichkeit werde. In diesen Neubau die Konfessionen hereinzuheben, — der Gedanke ist protest. Niemandem ist er eingefallen als ihnen selber. Was ist doch aus der eifrigen konfessionellen Freilichkeit geworden! Sie haben ja so manches „gehoben“, aber doch stets innerhalb der Grenzen, die ihnen ihr Stolz gezogen hatte. Nun aber bieten sie sich an, drängen sich auf und lassen sich — vergeblich! — zu einem „Dreh“ herab, der sie schließlich dem Spotte preisgibt.“ Also Hohn und Spott ist die Antwort, die das demokratische Blatt für das Angebot der Konfessionen übrig hat.

Die Zusammenfassung der neuen Regierung zeigt ja zur Genüge, daß es sich um die Errichtung einer reinen Parteiregierung handelt, die durch die Demagogen Scheidemann und Erzberger ihr Gepräge erhält. Man muß sich nun fragen, wie konnte sich die Stelle, von der man früher so hohe Töne zu hören gewohnt war, alle Macht derart aus den Händen werden lassen.

Selbst dem, wie es will, wir haben die Pflicht, in schwerer Stunde auch die Regierung zu führen und ihr keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Herren haben so viel von dem Verhängnisfrieden geredet. Zeigen sie jetzt, was sie können und ob sie in der Lage sind, dem deutschen Volke den ersehnten, ehrenvollen Frieden zu bringen.

Wer übrigens glaubt, daß mit der Einführung des sogenannten parlamentarischen Systems Ruhe und Frieden hergestellt sei, der befindet sich gründlich auf dem Holzweg. Wenn man dem Kapitalismus den kleinen Finger reicht, so will er bald die ganze Hand haben. Der Frankfurter „Vollstimmte“ erfüllt die Ernennung des Prinzen Max zum Reichsfürst nicht und sie schreibt:

„Wollt sie selbst keine politische Kraft ausbringen, deswegen war den deutschen Liberalen der Kropprinzip immer die Hoffnung: er würde gutmachen, was der regierende Herr verlaßt. Die Hoffnung auf Max ist nicht mehr wert. Aber er lehnt sich doch an das Mehrheitsprogramm“, in manchen Stellen „präzisiert“ er es und geht darüber hinaus? Eben die „Anlehnung“ und die „Präzisierung“ „läßt tief blicken.“ Und die Hauptsache: aus eigener Kraft und nicht durch Anlehnung muß das deutsche Volk helfen, was zu helfen ist. Erst hat sich dieses Volk gesperret und hat getan, als sei es eine unwürdige Zumutung der Feinde, daß vor der Friedensverhandlung die deutsche Reform geleistet sein müsse. Harte Schläge haben diesem Volke eingeblüht, daß wirklich Voraussetzungen für das Vorhandensein einer verhandlungsfähigen Regierung zu erfüllen waren. Aber statt durchzugreifen, soll die Arbeit halb gechehen? Soweit sind die Dinge geblieben, daß die Herrenhäuser in der Wahlrechtsfrage umfallen und jetzt auch die Aufenthaltssanktion nach der Regierungsvorlage schließen; soweit sind wir, daß die Konfessionen sogar klein beigeben und ihren Widerstand gegen das gleiche Wahlrecht fallen lassen: ein letzter Ruck noch, und Deutschland kommt wirklich zur Demokratie. Das aber würde Rechen lassen, die nicht lastfällig von einer weißen Wäscheband geglättet werden dürfen. Eine „Republik mit dem Großherzog an der Spitze“ verdirbt und verpufft das Werk. Günstigstenfalls kommt daselbst heraus wie beim Hertling-Experiment: es wird Zeit verdröhelt. Das Volk aber hat nicht Zeit zum Warten. Jetzt heißt es, seine Kraft einsehen: jetzt die Weichen nicht hemmen. Sonst verfinstert das Kind, das zum Lichte drängt: die deutsche Demokratie!

Aus der Heimat.

Frankfurt a. M. (Nette Zustände im Frankfurter Lebensmittelland). In der fortgesetzten Debatte über die Lebensmittelversorgung wünschte der Sozialdemokrat Witzig Auskunft über die Beseitigung der Mischstände in der Schweinehaltung die nach bürokratischen Grundbügen geleitet würde. In einer einzigen Nacht seien infolge falscher Behandlung etwa 60 Schweine eingegangen; 700 Zentner Kartoffeln, die für Schweinefutter bestimmt waren, würden nicht dazu verwendet. Die meisten Angestellten hätten gelogen, betrogen und gestohlen, es sei mit Fleisch, Kartoffeln und Milch Schleichhandel getrieben worden. Das System Schweine habe das erarbeitete große Kleinemachen nicht gebracht. Ein Beamter, welcher der schwachen Vergehen beschuldigt war, konnte nach der Schwere verurteilt werden. Noch heute seien Leute, die gestohlen haben, auf dem Niederhof. Die Reichsanwalt-Dezernenten auf dem Lebensmittelland seien überflüssig; an deren Stelle braucht man tüchtige Ressortleute. — Direktor Dr. Schmidt meinte nichts zu erwähren, als daß eine eingehende Untersuchung angestellt und der Staatsanwalt auf den Hinfortschritt wegen des in Frage kommenden Schweizers aufmerksam gemacht worden sei. Die Richter seien beteiligt, das Defizit sei zurückgegangen. Wer's glaubt zahlt einen Thaler!

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Anzeigenenteil: A. Seiner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G. Friedberg i. G.

Bekanntmachung.

Am 5. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. 200/10. 18. R. A. A. betreffend „Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stelln. Generalkommando 18. Armee Korps.

Mahnung der Gemeindesteuern.

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung auf Seite 2 des Steuerzettels wird hiermit bekannt gemacht, daß die bis Ende Sept. fälligen Steuern, 1/3. Ziel einschließlich der Nachträge, bis zum 1. Oktober d. J. zu entrichten sind; Nach Ablauf dieser Frist beginnt die Zwangsversteigerung.

Es wird hierbei dringend empfohlen, daß der Überweisung aus Bank- oder Sparkonten zu bedienen. In diesem Falle ist außer-

dem Namen auch die Bezeichnung Nummer des Steuerzettels anzugeben.

Friedberg, den 2. Oktober 1918.
Die Stadtkasse.

Bessere fertige Mäntel, Anzüge aller Größen

in großer Auswahl, nach guten Stoffen, gebe noch billig ab.

Einzelne Hosen, Joppen, Arbeitskleider sofort bei
Schneiderei Wolf,
Frankfurt a. M., Bleichstr. 20, 1.

Die Blätter sterben, laßt sie nicht verderben.

Ich kaufe jeden Vollen abgefallene laubere Birsch, Walnuss, Haselnuss, Linden, Kastanien, Weins, Brennnessel, Erdbeer, Brombeere, Himbeereblätter und Kräuter gegen gute Preise.

Zentner zu M. 30. — bis M. 60. —

August Diel,

Friedberg i. G. Tauerbachstraße 3.

Druckladen jeder Art

hierzu schnell und billig
Neue Tageszeitung
Druckerei und Verlag J. G.



Rinder
sowie ein paar gute
**Fahr-
Däsen**
hat abzugeben

Reichenberg & Rosenthal

Biehhandlung, Friedberg, Fernruf Nr. 44.

Ein jungerer
Hausbursche
für sofort gesucht.

Kaufhaus M. Schlemmer
Friedberg.
Diawurz.
Elias Hofmann,
Friedberg i. G.